

Er scheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg.
ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's
Haus per Monat 18 fr.; einzelne
Nummern 4 fr.

Auswärts mit Post bezogen:
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.
50 fr.; vierteljährig 2 fl. 75 fr.

In Preßburg abonnirt man bei der
Administration:
Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate
werden bei der Administration des
Blattes angenommen und kosten
Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei
einmaliger Einschaltung 4 fr., mehr-
malig entsprechender Rabatt; jedes-
malige Stempelgebühr 30 fr.
Zeitungsbestellungen und Zuschriften
erbitet man sich franco; unbesiegelt
Reclamtionen wegen nicht
erhaltener Nummern sind portofrei.
Manuscripte werden nicht zurückgestellt

Redaction: Bierenberggasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 236.

Samstag 14. October 1876.

V. Jahrgang.

Preßburg, 13. October.

Der Plan der Pforte, an Stelle des von den Mächten geforderten Waffenstillstandes einen dem Anscheine nach viel günstigeren Antrag zu stellen und einen Stillstand im Waffengange von sechs Monaten statt sechs Wochen zu gewähren, entspricht ganz und gar der Schlaueit orientalischer Diplomatie, der gegenüber jedoch sowohl Serbien, als die Westmächte die vernünftige Erwägung abendländischer Diplomatie wirken lassen und der Gefahr eines solchen Planes begegnen werden. Gewiß ist aber, daß die Pforte durch die Antwort jedenfalls gewinnen wird. Lautet sie ablehnend — wie kaum anders zu erwarten steht — dann wird sich die Pforte die Märtyrermiene geben, vor aller Welt erklären, sie habe nicht nur einen Waffenstillstand, sondern einen längeren, als von ihr verlangt worden, zugestanden, aber man wolle sie unter allen Umständen betriegen und vernichten.

Eine eventuelle Annahme eines sechsmonatlichen Waffenstillstandes würde die Türkei in die Lage versetzt haben, gerade die Wintermonate zu pausiren, während welcher sie ihre Armee ja doch nicht ohne die nötige Bekleidung, ohne die Möglichkeit von Proviantzufuhren auf den unwegsamen Straßen dem sicheren Ruin preisgeben kann. Sie gewänne die Möglichkeit, die Truppen in halbwegs menschlichen Quartieren unterzubringen und aus Asien und Afrika Verstärkungen heranzuziehen, um im Frühjahr den großen „heiligen Krieg“ fortsetzen zu können. Durch die bezüglichlichen Maßnahmen könnte sie der Bevölkerung zeigen, daß es ihr um die Fortführung des Krieges ernstlich zu thun ist, und sich des fanatischen Terrorismus erwehren, mit welchem die Ulemas sie jetzt bedrohen.

Es hat indessen auch nicht den Anschein, daß man auf diesen Plan eingehen werde. Aus Belgrad langte schon die Nachricht ein, daß man abgelehnt habe. Da jedoch die serbische Regierung nicht wie die Mächte eine offizielle Anzeige über den Beschluß der Pforte erhalten hat, so stellte sie an Rußland das Ansuchen, die serbischen Anschauungen über diese Frage in Vertretung des Fürsten Milan den Mächten mitzutheilen. Die serbische Regierung motivirt ihre Ablehnung hauptsächlich damit, daß ein Waffenstillstand von sechs Monaten, ohne daß hinsichtlich der Friedensbedingungen irgend etwas vereinbart sei, sie zwingen würde, ein großes Heer sechs Monate hindurch unter den Waffen zu halten, eine Anforderung, welche zu den finanziellen Kräften Serbiens in keinem Verhältnisse stehe.

Der finanzielle Punkt scheint eben mit ein Motiv gewesen zu sein, die Pforte zu jenem Antrage zu veranlassen; denn sie könnte Serbien in unblutiger Weise vernichten, wenn es genöthigt wäre, den bewaffneten Zustand in solcher Dauer zu erhalten. Darum kann die Ablehnung mit aller Gewißheit in Aussicht genommen werden. Eine dahingehende Enunziation in offizieller Weise steht dieser Tage zu erwarten. Man fügt hinzu, daß eine der Großmächte sich zum Dolmetsch dieser Ansicht des serbischen Kabinetes bei den großen Regierungen machen werde, also unstreitig Rußland dem Begehren um die Eröffnung in negativem Sinne entsprechen werde.

Auch die großen Cabinete jedoch verhalten sich ablehnend. Das „N. W. Z.“ ist in der Lage, mitzutheilen, daß sämmtliche großen Cabinete den

von der Pforte gewährten sechsmonatlichen Waffenstillstand als absolut unannehmbar bezeichnen. Die Vertreter der Großmächte dürften schon heute in der Lage sein, dem Minister des Aeußern, Savjet Pascha, zu erklären, daß ihre respectiven Regierungen den Beschluß der Pforte nicht ernst nehmen können.

Selbst den 6-monatlichen Waffenstillstand knüpft die hohe Pforte an Bedingungen, die bis zur Stunde zwar nicht officiell bekanntgegeben worden, doch kennt man aus den Andeutungen, welche den diplomatischen Vertretern in Konstantinopel geworden sind, so ziemlich die Wünsche der Pforte und im Wesentlichen den Inhalt dessen, was sie verlangen wird, um den sechsmonatlichen Waffenstillstand in Vollzug setzen zu können. Die türkische Regierung wird, soviel man hört, von den Mächten eine Art Garantie dafür verlangen, daß die Zugänge fremder Truppen endlich aufhören und daß eine Demarkationslinie von fremdländischen Offizieren gezogen werde. Man legt nämlich in Konstantinopel einen Werth darauf, daß die Mächte den türkischen Truppen jene Gebietsstücke garantiren, welche sie eroberten, und geht dabei von der Ansicht aus, daß man im Falle der Annahme des längeren Waffenstillstandes Dislocationen der Truppen vornehmen müßte. Die Türkei will also den nötigen Schutz haben, daß sie für den Fall der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten nicht in die unangenehme Lage kommen würde, für Gebietsstücke ihre Waffen einsetzen zu müssen, welche sie bereits erobert hat. So gut wie man nun über die Forderungen schon so ziemlich unterrichtet ist, welche die Türkei stellen wird, und man die Bedingungen kennt, von welchen sie den sechsmonatlichen Waffenstillstand abhängig macht, so weiß man auch in unterrichteten Kreisen bereits, daß sich die russische Regierung, sowohl was die lange Dauer des Waffenstillstandes betrifft, als auch bezüglich der Bedingungen der Türkei, zu Beidem also — ablehnend verhalten wird. Der Czar, so hört man bereits Stimmen laut werden, ist „gar nicht in der Lage“, die Zugänge russischer Offiziere zu verhüten. Ferner könne man schon aus finanziellen Gründen dem kleinen Serbien, welches sich durch die Kriegereignisse ohnehin in Geldnöthen befinde, nicht das Opfer auferlegen, eine ganze streitbare Armee — worauf ein besonderes Gewicht gelegt wird — streitfähige Armee, die beschäftigt sein will, durch sechs Monate zu erhalten. Man sieht in maßgebenden russischen Kreisen in dem Vorschlag der Türkei, den Waffenstillstand auf so lange Zeit auszudehnen, die Absicht, durch ein Mehr der Zugeständnisse dessen, was die Mächte gemeinschaftlich von ihr verlangt haben, das Wenigere und eigentlich Alles zu verweigern. Es wäre nach dem Witzgeheiten nur Selbsttäuschung, wollte man behaupten, daß durch den türkischen Vorschlag die Friedensausichten sich wesentlich gebessert hätten.

Die Theuerung des Petroleums.

Wenn ein Fall recht geeignet ist, ein Streiflicht auf die ungesunden wirtschaftlichen Verhältnisse zu werfen, welche zur Zeit die Welt beherrschen, so ist es das unerwartete und rapide Steigen des Petroleumpreises. Er beweist recht die tiefe Unwahrheit des A. Smith'schen Grundgesetzes, daß durch die unbedingte Regellosgkeit des Wirtschaftslebens die normalen Resultate sich ganz von selbst einstellen würden. Das Chaos haben wir,

doch die abergläubig erwarteten guten Folgen desselben bleiben gänzlich aus. Während Ordnung die erste Bedingung eines gedeihlichen Zustandes ist, soll uns jetzt die Unordnung glücklich machen!

Es ist bekannt, daß erst in neuerer Zeit die riesigen Petroleumquellen in Pennsylvanien entdeckt worden sind. Da in den galizischen und ungarischen Karpathen die auch dort sehr bedeutenden derartigen Quellen einem erbärmlichen Raubbau unterworfen wurden und daher höchstens 150.000 Ctr. zu liefern im Stande sind, so ruht das Petroleumgeschäft in amerikanischen Händen. Die Gegend, in der dort das Erdöl gewonnen wird, erstreckt sich in einer Breite von 100—200 englischen Meilen von Gaspibay in Ost-Canada, bis ungefähr nach Houston in Texas. In diesem Gebiete liegt ein Theil des großen Alleghany-Kohlenfeldes Pennsylvanien, dessen Rennkohle schon längst zur Destillation roher Oele verwendet wurde. Auf den Wasserläufen bemerkte man bald schwimmendes Oel, und in ruhigen, abgelegenen Sümpfen hatte man dasselbe in reichlichen Ansammlungen vorgefunden. An einzelnen Stellen entwich das Steinöl sogar mit großen Mengen entzündlichen Gases und hier versuchten die „Delbohrer“ zuerst ihr Glück. Die ersten Bohrburauen waren von so ausgezeichnetem Erfolge begleitet, daß unter den Farmern Pennsylvaniens eine wahre Fieberwuth ausbrach, die sich in den großartigsten Landspeculationen, Bohrunternehmungen, Prozessen, Lotterien u. s. w. zu erkennen gab. Man kaufte für schweres Geld von dem Landeigentümer das Recht, ein Bohrloch von 4 Zoll im Durchmesser abteufen zu dürfen, und Viele wurden in wenig Wochen durch eine einzige Quelle zu Millionären. Der Preis des Erdöls betrug in der Zeit der ersten Gewinnung 40—45 Cent die amerikanische Gallone, er stieg aber, als sich die Ergiebigkeit der zahllosen Quellen etwas minderte, auf 70 Cent.

Im Sommer 1860 erhielten die Quellen dadurch einen ganz fabelhaften Aufschwung, daß einer der „Bohrer“ tiefer ging, als man bisher versucht hatte, und dadurch eine fortwährend fließende Quelle erbohrte, aus welcher die unterirdisch gespannten Gase das Oel in ungeheuren Massen hervordrängten. Früher hatte man von Zeit zu Zeit durch Anlegung von Pumpwerken den Ertrag zu steigern versucht, jetzt langten die Gefäße nicht für die Aufnahme der ohne Unterlaß hervordringenden Delmassen. Einzelne Quellen lieferten täglich bis zu 16.000 Gallonen.

Sommer mehr erweiterte sich allmählich das Petroleumgebiet und immer neue Bohrungen wurden auf demselben vorgenommen. So trat nach und nach eine Ueberproduction ein; die ganze Erde konnte die Erdölmassen nicht consumiren, welche Amerika erzeugte, und in Folge dessen fiel im vorigen Jahre der Preis des Petroleums auf dem Hauptstapelplatz desselben, New-York, bis auf 13 Cent per Gallone. Es wurden nicht mehr die Arbeitskosten durch diesen Preis gedeckt.

Begreiflicherweise konnte dieser Zustand den Produzenten nicht gefallen; eine Abhilfe auf dem Wege des geprüfeten *laissez faire*, *laissez aller* war aber nicht abzusehen. Seit mehr als 4 Jahren schon gährt es unter den Produzenten der Delregionen Pennsylvaniens, die wegen der ungewöhnlich herabgedrückten Preise des Petroleums auf Mittel bedacht waren und solche angewendet haben, um die Production, die eben endlos groß zu werden

drohte, einzudämmen und den Preisen eine günstigere Position zu verschaffen. Wiederholt wurden Cartelle geschlossen, die Quellen durch einen Monat unausgebeutet fließen zu lassen; man beschloß weiter, neue Bohrungen gänzlich zu unterlassen, und endlich kam man auf die Idee, das gewonnene Product in riesigen Reservoirs aufzubewahren, um es dem Consum zeitweilig zu entziehen. Alle diese Versuche scheiterten jedoch an dem Umstande, daß die Produzenten nicht unter Einen Hut zu bringen waren, theils weil sie das Versteigen der unbenutzten Quellen befürchten mußten, theils weil der Geldbedarf zum Verkaufe zwang. Jetzt endlich ist die Verschwörung gelungen und die Delproduzenten haben die Production unter dem Drucke eines hohen Poenales in einer Weise reduziert, daß in der That der Bedarf zweier Welttheile nicht mehr gedeckt erscheint und der Preis loco New-York von 13 Cent auf 26 Cent gestiegen ist.

Für Europa ist dieser heiße Kampf zwischen Produzenten und Speculanten eine wahre Calamität. Die Nachrichten aus den Delregionen fanden keinen Glauben, die Preissteigerung wurde als eine vorübergehende betrachtet und so sind die Abschlüsse für die Herbstcampagne in viel beschränkterer Weise als sonst vorgenommen worden. Die lagerten Borräthe auf den europäischen Stapelplätzen sind kaum halb so groß als im Vorjahre, und da auch die Speculation von allen nennenswerthen Quantitäten entblößt ist, so wird der Consum die hohen und noch höheren Forderungen der Produzenten bewilligen müssen.

Inzwischen hat der niedrige Preis des Petroleum demselben eine Menge neuer Absatzwege eröffnet, es als ein schwer zu entbehrendes Bedürfnis in das Volksleben eingeführt, Anwendungen für dasselbe angebahnt — z. B. die Petroleum-Kochöfen — welche jetzt sämmtlich in Frage gestellt werden. Zahlreiche Existenzen, welche durch diesen riesigen Consumtionsartikel Arbeit und Brod fanden, sehen sich plötzlich gefährdet und vermehren die Masse Derer, welche in dieser Epoche des allgemeinen wirthschaftlichen Niederganges sich auf die Straße gesetzt sehen.

Es ist gewiß, daß die Menschheit ein gesittetes, christliches Leben; ein geordnetes und zugleich freies Staatsleben; ein zufriedenes, friedliches Social-Leben nur dann führen kann, wenn an Stelle der Productions-Anarchie eine von Vernunft geleitete Ordnung und Harmonie wieder hergestellt wird. Wie das geschehen kann, haben wir bereits wiederholt dargelegt; ob es geschehen wird, ist eine Frage, von der das Heil der Menschheit abhängt. Jedenfalls dürfen wir uns nicht der Illusion hingeben, daß es so rasch geschehen wird, wie wir es angesichts der leidenden Menschheit wünschen müssen. Aber glücklicherweise ist es weder die Vernunft, noch der gute Wille der Menschen, der die Welt regiert, sondern Gottes Wille. Das schließt aber nicht aus, daß wir mitwirken müssen, denn nicht durch Wunder greift Gott in die Geschichte der Menschheit regelmäßig ein, sondern dadurch, daß er sich der menschlichen Tugenden und der menschlichen Fehler zur Erreichung der Ziele bedient, die er uns vorgestekt hat.

Das Haupthinderniß des Besserwerdens aber ist der liberale Aberglaube, daß aus dem Chaos sich selbstthätig die Harmonie, aus der Anarchie die Ordnung und aus dem wilden Kampfe um's Dasein sich Sittlichkeit, Zufriedenheit und Freiheit bilden können. Gegen diesen Aberglauben muß vor Allem unermüdet Sturm gelaufen werden.

Vom Kriegsschauplatz.

Auf dem serbisch-türkischen Kriegsschauplatz hat sich die Lage im Allgemeinen, wenigstens soweit die bisherigen Nachrichten reichen, nicht verändert. Ueber den Zweck der bisher erfolgreichen Offensive Tscholak-Antics in Nord-Bulgarien sind die Ansichten divergirend. Die Einen glauben, solche sei nur erfolgt, um die Türken zu veranlassen, ihre Hauptmacht im Morawathale zu schwächen, während andererseits behauptet wird, dieser Vorstoß sei von den Serben nur deshalb forcirt worden, um bei Abschluß eines Waffenstillstandes auch im Besitze von türkischem Gebiet zu sein.

Ueber die Kämpfe an der montenegrinischen Süd-Grenze erhalten wir endlich,

freilich aus türkischer Quelle, folgende Nachricht aus Podgoricza, 11. October: „Vor-gestern Früh 6 Uhr entspann sich bei Spuz ein hartnäckiger Kampf, welcher bis spät Nachts dauerte und mit einem vollständigen Siege Derwisch Paschas endigte, der bis Novoselo vordrang. Drei von den Montenegrinern stark besetzte Anhöhen wurden von den türkischen Truppen nach hartnäckigem Kampfe genommen und auf einer derselben eine Batterie aufgeführt. Der Kampf wurde gestern mit Tagesanbruch wieder aufgenommen; Novoselo und die umliegenden Dörfer gingen während des Gefechts in Flammen auf. Das Gefecht entwickelte sich später auch auf der rechts von der nach Podgoricza führenden Straße gelegenen Hügelkette. Auch hier wurden die Montenegriner zurückgeschlagen, und haben dieselben eine große Anzahl von Todten auf dem Schlachtfelde zurückgelassen. Auf türkischer Seite wurde Djeladdin Pascha verwundet.“ Er ist mittlerweile seiner Wunde erlegen.

Politische Uebersicht.

Paris, 13. October.

Nach den Schlußrechnungen aus dem Jahre 1876 machte die Gesamt-Einnahme nach dem Präliminare des Budgets 217,210,650 fl. an Einnahmen, 238,983,448 fl. $\frac{1}{2}$ fr. an Ausgaben, und somit ein Defizit von 21,724,798 fl. $\frac{1}{2}$ fr.; nach der Voranschreibung für das laufende Jahr 205,633,416 fl. 15 fr. an Einnahmen und 234,676,965 fl. 32 $\frac{1}{2}$ fr. an Ausgaben und somit ein Defizit von 29,043,549 fl. 17 $\frac{1}{2}$ fr.; das effektive Resultat war 189,568,329 fl. 53 fr. an Einnahmen, 233,287,290 fl. 45 fr. an Ausgaben, und somit ein Defizit von 39,718,960 fl. 92 $\frac{1}{2}$ fr.

Auf j ä m m t l i c h e n u n g a r i s c h e n Eisenbahnen unternehmen — wie „P. N.“ mittheilt — derzeit Offiziere des Generalstabes Informationsreisen, um von Station zu Station zu constatiren, in welcher Weise die im Bahnbereiche liegenden Ortschaften für strategische Zwecke auszunützen wären. Damit diese That-sache nicht etwa mit irgendwelchen Vorbereitungen zu irgend einem Kriege in Verbindung gebracht werde, ist das genannte Blatt in der Lage, zu bemerken, daß diese Maßregel nur die Ausführung eines bereits vor langer Zeit erfolgten und selbstverständlichen Beschlusses bildet und daß, wenn in der Sache etwas Aufsehenerregendes liegt, es sicherlich der Umstand ist, daß der Beschluß nicht bereits früher ausgeführt worden war. (Uebrigens sollten sich die Blätter nicht gar so sehr besleißigen, alle Verfügungen der Regierung in Bezug auf die Wehrhaftmachung auf die große Glocke hängen; denn entweder haben diese Vorkehrungen die Bedeutung einer Vorbereitung für alle Fälle, nun dann ja weigt man. Oder sie bilden nur ein Glied in der Kette gewöhnlicher Maßnahmen, die auch getroffen worden wären, wenn die Orientkrisis nicht ausbricht, — dann ist es Schade, das Republikum zu alarmiren. D. Red.)

In Oesterreich findet in den nächsten Tagen eine Reihe von Wählerversammlungen statt, in welchen die Reichsrathsabgeordneten Sautter, Dr. Schrank, Dr. Hofer, Dr. Kronawetter u. s. w. über ihre Thätigkeit in der letzten Reichsraths-session Bericht erstatten und ihre Ansichten über den Ausgleich kundgeben werden. Von Interesse sind die Aeußerungen der beiden Abgeordneten der Brüner Handelskammer, Comperz und Neuwirth, über den Ausgleich. Beide Abgeordneten erklärten sich gegen das Princip der Notenquotirung. Comperz meinte, mit derselben sei das Grundprincip jeder Notenbank erschüttert. Das Grundprincip ist ihre Beweglichkeit, ihre Dehnbarkeit, damit sie immer am rechten Orte und mit rechten Mitteln zu helfen vermag, ohne Rücksicht darauf, ob einige Millionen mehr dort oder hier ausgegeben werden. Für ein wirthschaftliches Gebiet paßt nur eine Bank. (Bravo!) Und Neuwirth erklärt: „Dem neuen Bank-Programme gegenüber bin ich heute schon vollkommen vorbereitet und auch entschlossen, entschieden Nein zu sagen.“ (Bravo.)

Wenn Ungarn begehrt, daß auf den Bank-

noten ungarischer Text erscheine, so werden wir darüber nicht streiten. Will es seine Filialen vermehrt sehen, was wir für uns hier ja auch wünschen, so werden wir dagegen nichts einwenden, vorausgesetzt, daß nicht auch auf den Plätzen der Pusta Filialen begehrt werden. (Weiterkeit.) Auch über eine Competenz-Erweiterung der Pester Directionsfiliale läßt sich reden. Handelt es sich aber nicht um die wahren, wirthschaftlichen Interessen Ungarns, sondern um eine Frage politischer Eitelkeit und grenzenlosen Selbstständigkeitstügel, die auf unsere Kosten und auf unsere Gefahr erledigt werden soll, dann müssen wir uns im Interesse der Erhaltung unseres Creditess zur Wehre setzen — eine Frage ungarischer Machtpolitik haben wir nicht zu codificiren! (Lebhafte Zustimmung.)

Ganz vornehmlich gefahrvoll erscheint ferner mit Rücksicht auf die unnatürliche Art der Creditgewährung und Creditvertheilung die geplante Notenquotirung. Der Notenbedarf läßt sich kaum von heute auf morgen, geschweige denn auf zehn und mehrere Jahre hinaus fixiren. Solch eine Quotirung wäre vollends gefährlich in kritischen Zeiten, in welchen bei offenbarem Geldüberfluß vorhanden sein könnte, ohne daß eine Abhilfe in dieser Richtung möglich wäre. Solchen Eventualitäten dürfen wir Handel und Industrie in Oesterreich nie und nimmer aussetzen.“

Bezüglich der Achtzig-Millionenschuld erklärt sich Comberz entschieden gegen die Idee eines Schiedsgerichts. „Wie weit“, ruft er aus, „ist es mit Oesterreich gekommen, wenn man bei inneren Fragen das Ausland zum Schiedsrichter anruft! Ich glaube, es ist unmöglich, daß es dazu kommen wird — und es muß ohne schiedsrichterlichen Apparat gelingen, einen Ausweg zu finden, wie diese Frage nach Recht und Billigkeit zu lösen ist. Nach den Erfahrungen, die wir gemacht haben, bürgt uns jetzt Niemand dafür, daß wir, wie wir gegenwärtig vor einer Achtzig-Millionen-Frage stehen, nicht früher oder später vor einer Vierhundert-Millionen-Frage stehen werden, (Wichtig!) und daß man von ungarischer Seite auch in dieser Richtung bezüglich des Antheiles an der schwebenden Schuld des Reiches Anstände erheben wird, trotzdem das Gesetz diese Schuld unter die solidarische Garantie beider Reichshälften stellt. Soll etwa auch dann ein Schiedsgericht eingesetzt werden?“

In Frankreich veröffentlicht das „Journal officiel“ ein Dekret, welches den Senat und die Deputirtenkammer für den 30. October einberuft. — Der Arbeitercongreß hat seine Sitzungen geschlossen und Lyon zu seinem nächsten Versammlungsort im Jahre 1877 gewählt.

In Spanien behält sich die Regierung dem „Tiempo“ zufolge das Recht vor, den Beschluß der General-Junta von Biscaya, in Betreff der Suspendirung der Geistlichen-Gehalte, zu modifiziren oder zu annulliren, indem derselbe auf eine Störung der einträchtigen Beziehungen zwischen Spanien und dem Vatikan hinauslaufen würde.

Die „Gaceta oficial“ meldet, daß General Martinez Campos zum Oberkommandanten der Armee auf Cuba ernannt wurde. Derselbe wird demnächst mit 25,000 Mann dahin abgehen. Die kubanische Escadre wird durch neuverbaute Kreuzer verstärkt werden.

Die „Epoca“ tadelt das Rundschreiben des Bischofs von Minorca, in welchem die Protestanten und deren Freunde exkommunizirt werden.

Zur orientalischen Frage weiß das „N. W. Abendbl.“ zu berichten, es herrsche in Wiener diplomatischen Kreisen eine ziemlich gereizte Stimmung gegen die russische Regierung und man betrachte dajelbst die türkische Modification des Waffenstillstands-Vorschlags als eine pure Ablehnung der großmächtlichen Anträge überhaupt. Nach der Sprache der Wiener officiösen Blätter zu schließen, welche sich eines definitiven Urtheils über die türkische Proposition enthalten zu müssen glauben, bis die Bedingungen bekannt sein werden, an welche die Türkei ihren Vorschlag eines sechsmonatlichen Waffenstillstandes knüpft, während sie gegen Serbien eine sehr ge-

reizte Sprache führen, dürften die Wiener diplomatischen Kreise des „N. W. A.“ kaum in dem Palais auf dem Ballplatz, sondern eher im russischen Botschaftshotel zu finden sein. „Fremdenblatt“ und alte „Presse“ treten gegen die Prätorianerwirthschaft in Serbien und gegen den „Königsmacher“ Tschernajeff auf. Die alte „Presse“ schreibt am Schlusse eines längeren Artikels über die Waffenstillstandsfrage, in welchem sie ausgeführt, daß man auch Serbien zur Waffenruhe zwingen müsse: „Wenn die Garibaldianer des Ostens sich nun einmal nicht gutwillig fügen und auch kein Nipromonte zu scheuen haben, so können sie wohl noch ein Mentana erleben.“

Unser Wiener Correspondent schreibt uns: „Gestatten Sie mir noch ein paar ganz kurze Bemerkungen zu dem Artikel „Wien, im October“ mit der Chiffre J. L. in Nr. 233 Ihres Blattes: „Wenn der Herr Verfasser jenes Artikels aus meinem Schweigen über seinen Hinweis auf den Carlistenkrieg in Spanien auf meine Zustimmung zu dem carlistischen Aufstand schließt, so hat er damit ganz richtig geschlossen; aber er täuscht sich bezüglich der daraus folgenden Anwendung, denn die Carlisten kämpften für das Recht ihres legitimen Fürsten, zuerst gegen einen Fremden, den Savoyer Amadeo, dann gegen den Sohn Piabellens, welcher ebenfalls nicht Spaniens rechtmäßiger Herrscher ist. Wo sind aber die legitimen Fürsten der türkischen Provinzen auf der Balkanhalbinsel, für deren Recht die dortigen Christen, aber notabene nur die schismatischen, nicht auch die katholischen, sich erheben? Dies die eine Bemerkung. Dann möchte ich fragen: waren Nero, Domitian, Caracalla, Diocletian und die römischen Prätorianer-Kaiser etwa rechtgläubige Obrigkeiten im Sinne des Herrn J. L.? und doch haben die ersten Christen sich nicht gegen sie empört. Und endlich zum Schlusse noch die Bemerkung, daß der Vorwurf eines unfittlichen Servilismus, welcher gegen Jene gerichtet wird, die nun einmal kein Recht der Revolution anerkennen wollen, den beiden Forderungen: in dubiis libertas und in omnibus charitas auf das Entschiedenste widerspricht. Sobald mir Herr J. L. ein Dogma oder auch nur einen doctrinellen Ausspruch des unfehlbaren Papstes nachweist, worin ein Recht der Revolution anerkannt wird, beuge ich mich der Autorität, welche für mich die höchste auf Erden ist, der Autorität der Kirche und ihres unfehlbaren Oberhauptes. Bis dahin aber nehme ich die Freiheit für mich in Anspruch, die Herrschaft der Türken in Konstantinopel als das kleinere Uebel für Oesterreich und die Katholiken im Orient zu betrachten, als die Herrschaft Rußlands im Orient. Ob die Leser des „Recht“ mir oder meinem Herrn Gegner zustimmen, muß ich den Lesern überlassen; wer von uns Beiden Recht hat, wird der weitere Verlauf der orientalischen Krisis zeigen; ich wünsche von ganzem Herzen, daß die von mir ausgesprochenen Besichtigungen sich als unbegründete erweisen mögen, obwohl ich nicht sehe, worauf mein Herr Gegner in Nr. 233 seine Hoffnung stützt, daß Rußland nicht an Stelle der Türkei die Herrschaft über die dortigen Christen erhalten werde. Wer soll sie denn erhalten? Etwa Serbien? Das wäre doch gleich Rußland. Oder Oesterreich? Aber glaubt mein Herr Gegner im Ernste, daß Rußland dies jemals zugeben würde?“

Tagesneuigkeiten.

* (Se. Majestät der Kaiser und König) bewilligte aus seiner Zivilliste dem Klauenburger Nationaltheater eine jährliche Subvention von 15.000 fl.

* (Jubiläum=Feier.) Infolge Anordnung des hochw. Bischofs von Bips, Georg v. Csafka, wird die Bipser Diözese, welche unter Maria Theresia mit Zustimmung Pius VI. von der Graner Erzdiözese, zu welcher sie als „Collegiat-Kapitel“ gehörte, getrennt und im Jahre 1776 zu einem selbstständigen Bisthum erhoben wurde, die hundertjährige „Säcularfeier“ am 11. November 1876 feierlichst begehen.

* (Zur Dedenburger Stadtpfarrer-Wahl.) Wie uns mitgeteilt wird, hat das Kultusministerium in dieser Angelegenheit für Dedenburg dahin entschieden, daß der katholische Stadtpfarrer nur von dem katholischen Theile der

Stadtrepräsentanz, nicht aber von dem gesammten Gemeindevertretungskörper, d. h. von den Katholiken und Protestanten zusammen, gewählt zu werden hat. Somit findet die so lange in der Schwebe gebliebene Stadtpfarrerwahl am Samstag den 14. October um 10 Uhr Vormittags durch die Dedenburger Katholiken allein statt. — Wir begrüßen mit Freude diese gerechte und billige Entscheidung.

* (Der Prozeß Arnim) dürfte nunmehr definitiv erledigt sein. Es wird nämlich aus Berlin vom 12. October gemeldet: Laut des eben erfolgten Aushanges am Brette des Kammergerichtes wurde Graf Arnim wegen Landesverrathes und wegen Beleidigung des deutschen Kaisers und des Fürsten Bismarck zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt. (Graf Arnim befindet sich zur Zeit in der Schweiz, von wo aus in diesen Tagen zu seiner Rechtfertigung der II. Theil von „Pro Nihilo“ erschienen ist, welcher geradezu niedererschmetternde Anklagen gegen die Intriguen Bismarcks enthält.)

* (Kleine Naturlehre für die kathol. Volksschulen.) Unter diesem Titel ist soeben ein sehr empfehlenswertes kleines Werk erschienen, in welchem der Verfasser, Adam Tresek, röm.-kath. Volksschullehrer in Karancs (Post S. Szölös, Baranya), nach Dr. Johannes Crüger, in 2 Abtheilungen — für den V. und VI. Jahrgang bestimmt — die gesammte Naturlehre in 125 Fragen und Antworten umfassend und klar behandelt. Diese „kleine Naturlehre“ ist vom Verfasser selbst zu beziehen, und da solche, schön ausgestattet und fleischgebunden, nur 20 Kreuzer kostet, zweifeln wir nicht, daß das kleine Werk, welches sich in jeder Beziehung für den allgemeinen Gebrauch in den katholischen Volksschulen eignet, die verdiente günstige Aufnahme finden werde; angesichts der ziemlich bedeutenden Kosten, welche dem Herausgeber für die Veröffentlichung des kleinen Werkes erwachsen sind, ist demselben eine recht zahlreiche Abnahme dieses nützlichen Schulbuches zu gönnen.

* (Großer Diebstahl.) Das Gemeindehaus in Alsó-Hévíz (Pester Komitat) wurde in der Nacht vom 14. auf den 15. v. M. durch unbekannte Thäter ausgeraubt. Es wurden drei Geldkisten entwendet. In der einen derselben waren enthalten: 940 fl. Baargeld, das Kaffe-Journal, die Scheine und Gegenscheine über die im Laufe des Jahres geleisteten Einzahlungen, 2853 fl. 52 kr. in Original-Obligationen der Gemeinde, 20 Stück 100-Gulden-Obligationen des 1870er Staatsanlehens und zwar: Serie 105 Nr. 3, S. 262 Nr. 20, S. 280 Nr. 4, S. 281 Nr. 150, S. 334 Nr. 2, S. 441 Nr. 20, S. 451 Nr. 1, S. 563 Nr. 13, S. 788 Nr. 37, S. 1348 Nr. 7, S. 1718, Nr. 32, S. 1812 Nr. 11, S. 1956 Nr. 31, S. 2659 Nr. 46, S. 2943 Nr. 26, S. 3212 Nr. 18, S. 4947 Nr. 35, S. 4962 Nr. 12, S. 5656 Nr. 31, S. 5336 Nr. 27; in der andern Kiste der Waisencassa waren enthalten: 55 fl. in Baarem, die Quittungen und Gegenscheine vom heurigen Jahre und Original-Waisenkassen-Obligationen im Belaufe von 27.036 fl. 94 kr. In der dritten Kiste, der des Post-Nichters, waren enthalten: 266 fl. 50 kr. in Baarem, ein Original-Pachtvertrag und Original-Quittungen über Pachtzahlungen im Belaufe von 4500 fl. Außerdem waren in den drei Kisten noch andere Dokumente enthalten. Die vierte Kiste blieb unberührt; in derselben war momentan kein Geld vorhanden, da Steuergelder, welche darin aufbewahrt zu werden pflegten, Tags vorher im Belaufe von 2700 fl. abgeführt worden waren. Diese letztere Kiste, aus Eisen gefertigt, war mit Schrauben an den Fußboden befestigt, während die drei entragenen gewöhnliche Eichenholz-, mit eisernen Reifen beschlagene Kisten waren. Die Diebe mußten mit Nachschlüsseln versehen sein, da an den Thüren Spuren gewaltsamer Eröffnung nicht zu bemerken waren. Den Dieben ist man bisher noch nicht auf die Spur gekommen.

* (Eine Riesensprengung.) Ueber die Sprengung des Felsenriffs im sogenannten Höllenthor, das heißt in der schmalen Durchfahrt, welche das Ost-Ufer des Newyorker Hafens mit dem Long-Island-Sund verbindet, liegen jetzt ausführliche Berichte vor. Die Explosion der be-

treffenden Mine ging Sonntag den 24. September zur vollen Befriedigung der mit diesem Unternehmen beauftragten Ingenieure von statten. Je lebhafter die Newyorker Journale die Gefahren schilderten, die eine so gewaltige Dynamit-Explosion für die Nachbarschaft haben mußte, desto mehr war man überrascht, durch dieselbe nichts beschädigt zu sehen, als das zu beseitigende Riff. Schon vor 20 Jahren machte man sich daran, die Felsenstücke, welche jene Durchfahrt zu einer so gefährlichen machten, zu sprengen. Die starke Strömung vereitelte aber das Beginnen, bis General Newton im Jahre 1868 das jetzt vollendete Sprengungswerk anbahnte. Es wurden unter dem Riff Tunnels gegraben in der Form der Speichen eines Rades, und diese Tunnels wurden durch Galerien oder Quertunnels mit einander verbunden. Diese Tunnels umfaßten etwa 7600 Fuß und wurden durch 172 Felsensäulen getragen. In letztere und in die Tunnelwände waren zahlreiche Löcher gebohrt, um die Dynamit-Ladung aufzunehmen, und das Ganze wurde durch Electricität gleichzeitig zur Explosion gebracht. Als Sprengmaterial wurden verwendet: 28,901 Pfund Dynamit, 9061 1/2 Pfund Felsensprengmaterial, 14,244 Pfund Sprengpulver und ein Aggregat von 52,206 1/2 Pfund Nitro-Glycerin-Präparate. 100,000 Fuß Telegraphendraht wurden verbraucht, um das Sprengmaterial mit einander in Verbindung zu setzen; weitere 120,000 Fuß, um die Batterie der Mine von entsprechender Entfernung aus in Brand zu setzen. Es waren 12 Batterien mit etwa 960 Zellen, die das Sprengmaterial enthielten. Einige Kanonenschüsse machten auf das bevorstehende Ereigniß aufmerksam. Dieses selbst nahm nicht mehr als drei bis vier Secunden in Anspruch. Die Trümmer waren bald hinweggespült, doch dauerte es einige Zeit, bis der Verkehr wieder seinen gewöhnlichen Lauf nahm. Was nun noch erübrigt, ist die Beseitigung der gesprengten Felsstücke und die entsprechende Vertiefung des Bettes der Durchfahrt.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) war am 12. October sehr ungünstig beeinflusst durch die verschiedenen Meldungen und Gerüchte über die Vorgänge in Livadia, wohin der Czar Alexander bekanntlich den russischen Thronfolger, das Haupt und die Hoffnung des Panflavisimus, berufen hat. Hauptächlich war es aber die Nachricht, daß der Czar abermals Abdanckungsgedanken hege, sowie daß der türkischerseits beantragte halbjährige Waffenstillstand keine Aussicht habe, von den Großmächten resp. Serbien acceptirt zu werden, welche die Tendenz derart drückte, daß bei völlig geschäftslosem Verkehre am Börjenschluß alle Papiere bedeutend niedriger offerirt waren, wie am Vortage. Creditactien sanken auf 153, Ungar. Creditbank auf 123. — Voraussichtlich dürfte aber diese Baiffe-Bewegung noch intensiver werden.

(Im Fruchtgeschäfte) ist die Tendenz am 12. October in Wien auf laue Nachrichten vom Auslande wesentlich ermattet. Es notiren je 100 Kilo per Herbst: Weizen fl. 11.20, Hafer fl. 7.65, Korn fl. 9.35, Mais fl. 7.35; per Frühjahr: Weizen fl. 11.05, Hafer fl. 7.80.

Neueste Nachrichten.

Wien, 13. October. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet: Wir vernehmen aus ganz verlässlicher Quelle, daß die von der Pforte den neuen Waffenstillstandsvorschlägen der Mächte gegenüber eingenommene Haltung den Czar veranlassen wird, abermals durch ein besonderes Handschreiben an Kaiser Franz Josef einen Gedenkaustausch der beiden Souveräne anzuregen. Eine diesbezügliche telegraphische Andeutung soll gestern hier angelangt sein.

Berlin, 12. October. General Schweinitz, der deutsche Botschafter in Petersburg, ist zum Fürsten Bismarck nach Barzin abgereist. — Diplomatische Kreise versichern, daß Oesterreich für „gewisse Fälle“ sich zu gemeinsamer militärischer Intervention mit Rußland verpflichtet habe. — Hier glaubt man nicht an die Annahme des sechsmonatlichen Waffenstillstandes. — Der hiesige russische Botschafter

erklärte auf Befragen, ihm sei über das Gerücht vom Rücktritt des Zars, der in Livadia betrieben werde, nichts bekannt, was man als kein absolutes Dementi betrachten will.

B u l a r e s t, 12. October. Die Minister sind aus Livadia zurückgekehrt, wo die Eventualität geregelter Truppendurchzüge durch Rumänien besprochen wurde.

Feuilleton.

Gleich und Gleich.

(Fortsetzung.)

„Wo eine so ernste Ueberzeugung aus einem so klaren Gemüthe hervorgeht,“ sagte Löben zu Charlotten, „schweigen alle Wahnbilder, alle Täuschungen. Sie haben recht gewählt — Gott gebe meinem armen Freunde die Kraft, diesen Verlust zu ertragen. Meine Verehrung für Sie, mein Fräulein, ist so tief, daß ich dies Gefühl durch jede Versicherung, daß Sie Ihr Vertrauen keinem Unwürdigen geschenkt haben, zu entweihen fürchte.“

„Egloff's Freundschaft zu Ihnen bürgt mir dafür“, entgegnete Charlotte mit herzlichem Ton; „es wurde mir weniger schwer, Ihnen zu sagen, was gesagt werden mußte, als ich glaubte, und dafür danke ich Ihnen von ganzer Seele — ich werde Ihnen noch mehr danken, wenn Sie meine Bitte erfüllen, nie, und bei keiner Veranlassung dieses Gespräches gegen mich zu gedenken; — auch ich“, fügte sie mit schwachem Lächeln hinzu, „habe mit der Vergangenheit abgeschlossen.“

Ernst und traurig, tiefer erregt, als er es für möglich gehalten hatte, verließ Löben das kleine Haus, in das er mit peinlichen und zweifelnden Gedanken eingetreten war, und noch lange nachher vermochte er es nicht, aus seinen Gedanken das Bild des einsamen Mädchens zu bannen, das von schweren Schmerzen heimgesucht war, wie sie selbst so traurig gesagt hatte, keine Mutter mehr hatte, um mit ihr zu weinen. Es bangte ihm vor dem Gedanken, wieder mit ihr zusammenzutreffen, er konnte es sich kaum verzeihen, daß er gezwungen gewesen war, in das Heiligthum ihrer Schmerzen einzudringen, und fürchtete, für sie eine ewige Mahnung an jene peinliche Unterredung zu bleiben. Als aber der Zufall ihn nach einiger Zeit wirklich wieder in ihre Nähe führte, war ihm bei ihrem zutraulichen, frommen Blick nach einer augenblicklichen erröthenden Befangenheit, als ob eine Last von seinem Herzen gewälzt würde, und er fand leicht die Fassung, um an dem Gespräche theilzunehmen, das sie mit einigen sie umgebenden Personen führte.

Der wiederholt ausgesprochene Wunsch des Herzogs v. R., die Gebildeteren unter den Mitgliedern seiner Hofbühne in gesellige Circle aufgenommen zu sehen, hatte auch Charlotte in die höheren geistigen Kreise der Stadt eingeführt, und mit Freude und Theilnahme beobachtete Löben, daß dort, wie überall, wo er sie sah, dieselbe liebliche Einfachheit ihr Erscheinen und ihr Benehmen auszeichnete. Mit beiseidener Freundlichkeit ließ sie ihr musikalisches Talent auch den kleinsten geselligen Kreisen, einfach und mit seinem Anstande wußte sie jede Annäherung der sie bewundernden jungen Männer in den engsten Grenzen zu erhalten, die ihr in ihrer schutzlosen vereinzelter Stellung wichtiger sein mußten, als jedem andern jungen Mädchen.

Das feine Anstandsgefühl Charlottens hatte sie veranlaßt, gleich beim Antritte ihrer theatralischen Laufbahn eine bejahrte Verwandte ihrer Mutter zu sich zu nehmen, die, Wittve und kinderlos, gern damit zufrieden war, ihr beiseidenes Einkommen bei Charlotten zu verzehren, die ihr manches lang entbehrt häusliche Behagen verschaffte, und der sie dafür eine thätige Hilfe bei der Pflege der Kinder und einen mütterlichen Schutz der Welt gegenüber gewährte. Unter diesem Schutze empfing sie die Besuche, deren Annahme sie ihrer Stellung nach nicht verweigern konnte, und so war es auch Löben möglich, sie öfters in der Stille ihrer eigenen Häuslichkeit aufzusuchen, ohne dadurch aufzufallen. Monate vergingen, und ihr stets fortgesetzter geselliger Verkehr gab ihm nach und nach das Recht, sich den Wenigen ihr näher befreundeten Personen

beizählen zu dürfen. Mit jedem Blicke, den er in ihr Leben warf, stieg sein Interesse, seine Bewunderung für sie. Wenn er manchmal, nach einem Abende, wo er sie mit allem Glanze ihres seltenen Talentes das Publikum hatte bezaubern sehen, zu ihr kam, und sie so einfach, so still für das Behagen der Ihrigen sorgte, so mild die Uebergänge aus einem Dasein, das der Dessenlichkeit angehörte, in das trauliche Familienleben ausglich, sah, fragte er sich, woher dieß so junge, so einsame Wesen diese Freiheit und Selbstständigkeit des Handelns nehmen könnte? Einmal, nach der Ausführung einer Oper, in der sie besonders hinreißend gesungen hatte, sprach er mit ihr darüber.

(Fortsetzung folgt.)

Preßburger Fruchtpreise vom 13. Oct. 1876.

	Hektoliter niedriger	mittlerer	höchster
Weizen 1677	fl. 8.65	fl. 9.10	fl. 10.16
Korn 94	„ 6.18	„ 6.83	„ 7.48
Gerste 3175	„ 3.74	„ 4.99	„ 5.85
Hafer 317	„ 3.25	„ 3.57	„ 3.90
Rufuruz 15	„ —	„ —	„ 3.90

Meteorologische Beobachtungen

vom 11. October.

Zeit	Barometere stand bei 0° C. in Millim. meter	Temperatur nach Celsius	Lufttemper. in Meßmet.	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrich- tung und Stärke, Uhr 10 Sturm	Wetter mit Menge der Niederschlag, 10 Linien
7 1/2 U. M.	747.1	+14.1	11.8	99	S 1	S 10
2 „ Ab.	746.8	+18.4	12.7	80	SS 1	0
9 „ Ab.	747.6	+13.8	11.2	96	SS 1	0

Dzongebalt: während der Nacht 7, während des Tages 0.

Angekommene in Preßburg

am 12. October.

Grüner Baum. H. Landner, Reisender, Hamburg. Seibel, Fabrikant, Wien. v. Jitensz, k. Oberst, Wien. v. Laban, Privatier, Stein. Holiger, Privatier, Hamburg. R. Reinhardt, Juwelier, Prag.

Speiszettel der I. Preßburger städt. Volksküche im Theatergebäude.

Samstag, 14. Octbr.: Mittags: Mehlspeisuppe, Fleisch mit Linien, Krautweckerln. — Abends: Thee, Suppe, Erdäpfel mit Butter.

Eisenbahn. Nach Wien: Courier-Zug: Abfahrt: 12 Uhr 22 M. Mittags; Personenzüge: 4 Uhr 21 M. Nachmittags; 4 Uhr 14 M. Früh; 7 Uhr 12 Minuten Früh.

North British and Mercantile

Feuerversicherungs-Gesellschaft

Gegründet im Jahre 1809.

Gewährleistungsfond 41 Millionen in Silber.

Bureau der General-Agentschaft:

Pressburg, Langegasse Nr. 77.

L. C. Adler.

Galizische allgemeine Versicherungs-Gesellschaft.

Das Bureau der Generalagentschaft dieser Gesellschaft befindet sich seit 7. October

Heumarkt Nr. 33,

im Franz Feigler'schen Hause.

Steinbach.

Wiener Börse vom 12. October.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	65.20	65.35
detto in Silber	68.35	68.50
ungarische Grundentl.-Oblig.	72.75	73.75
lebenbürgische	73.50	74.25
Beizehent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslose 100 fl.	131.60	131.90
1860er ganze	111.—	111.25
1860er Fünftel	116.50	117.—
Credit 100 fl.	159.25	159.75
4pct. Dampfschiff 100 „	93.50	94.50
Dfner 40 „	29.50	30.—
Graf Salm 40 „	39.75	40.—
„ Bálffy 40 „	29.—	30.—
„ Clary 40 „	29.25	29.75
„ St. Genois 40 „	31.50	32.25
„ Waldstein 20 „	22.75	23.25
„ Reglevich 10 „	13.—	13.50
Rudolflose 10 „	12.—	13.—
Ungar. Prämien-Anlehen	71.50	72.—
Türkenlose voll eingezahlt	15.—	16.25
Nationalbank	851	853
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	153.—	153.20
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	123.25	123.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	82.10	82.30
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	—	—
Franco-Austrian	11.—	11.50
„ Hungarian	—	—
Nordbahn 1000 fl.	1770	1775
Staatsbahn	280.—	280.50
Lemberg-Gzernowit-Jassy	119.50	120.—
Ung. Nordostbahn	98.—	98.50
Ung. Ostbahn	29.25	29.75
Siebenbürtger Bahn	—	—
Ungar. Eisenbahnanlehen	100.25	100.75
Hand-Ducaten	5.84	5.86
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	9.80	9.81
20-Markstücke	12.04	12.08
20-Francstücke	9.80	9.81
Silber	102.30	102.40

Kundmachung.

Das Bezugsrecht der Wein- und Fleisch-Verzehrungssteuer in dem Orte Zsigard, Preßburger Comitatus, wird am 27. October l. J. Vormittags 10 Uhr bei der Preßburger kön. ung. Finanzdirection im öffentlichen Versteigerungswege hintangegeben. — Ausrufspreis 350 fl. Neugeld 10%. — Preßburg, 7. October 1876. k. ung. Finanz-Direction.

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier von

E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neubaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Wasserleinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenköpfe mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenaschen etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“